



Clare Harlow

MAGIC OF MOON AND SEA

Die Diebin
der vielen Gesichter

CLARE HARLOW

MAGIC OF
MOON AND SEA

Die Diebin der vielen Gesichter

Übersetzt aus dem Englischen
von Sabrina Sandmann

Mit Illustrationen von Sanna Wandtke

SCHNEIDERBUCH

1. Auflage 2025
Deutsche Erstausgabe
© 2025 Schneiderbuch in der
Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg
Alle Rechte für die deutschsprachige Ausgabe vorbehalten
© 2024 Clare Harlow
Originaltitel: »Tidemagic. The Many Faces of Ista Flit«
Erschienen 2024 bei Puffin Books/Penguin Random House UK
Übersetzung aus dem Englischen: Sabrina Sandmann
Umschlag und Innenillustrationen: Sanna Wandtke
Umschlaggestaltung: Frauke Schneider
Gesetzt aus der Caslon
von GGP Media GmbH, Pößneck
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany · ISBN 978-3-505-15144-6

www.schneiderbuch.de
Facebook: facebook.de/schneiderbuch
Instagram: [@schneiderbuchverlag](https://instagram.com/schneiderbuchverlag)

*Jegliche nicht autorisierte Verwendung dieser Publikation zum Training
generativer Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) ist ausdrücklich verboten.
Die Rechte des Autors und des Verlags bleiben davon unberührt.*



Für Mum,
die mir schon Geschichten erzählt hat,
bevor ich überhaupt geboren wurde.

Und für Ed,
der mir immer Snacks gebracht hat,
während ich dieses hier schrieb.





Die wandelnde Gasse



Die Straße wurde Wandelgasse genannt, weil man niemals genau wusste, wo sie sich befand. Manche Menschen behaupteten, sie wären von einer seltsamen leisen Melodie zu ihrem Eingang geführt worden. Andere meinten, um sie aufzuspüren, müsse man sich lediglich an die Ecke zwischen Glockenstraße und Backhausgasse stellen und darauf warten, dass der Wind dreht.

Aber Ista Flit war vollkommen klar, dass keiner dieser Menschen die Gasse je betreten hatte.

Die Glücklichen, dachte sie und wandte sich vom Fluss ab, der sich durch das nachmittägliche Sonnenlicht schlängelte wie eine breite graue Zunge. Selbst im besten Fall erwartete einen nichts Gutes bei einem Besuch der Wandelgasse, und die heutige Aufforderung zu erscheinen war zeitlich alles andere als ideal. Denn die Flut hatte eingesetzt, prickelte über Istas Arme und säuselte ihr in den Ohren. Noch dazu zog Nebel auf.

Ein Schauer lief ihr über den Körper, und er hatte nichts mit der kühlen Luft zu tun.



Starke Magie, Nebel und Dunkelheit – genau das lockte die Ungeheuer an.

Wenigstens hatte Ista noch eine gute halbe Stunde, bis die Flut ihren Höchststand erreichte, und bis zum Einsetzen der Abenddämmerung blieb sogar noch etwas mehr Zeit. Hätte Ista frei entscheiden können, wäre sie trotzdem schleunigst nach Hause gelaufen, bevor die Magie weiter anstieg. Doch am Vordach der Aalhütte war ein blaues Stofftaschentuch befestigt gewesen, und für sie war das eine eindeutige Aufforderung zu kommen. Also schlängelte sie sich nun durch das Labyrinth der Straßen südlich vom Schiffsbauerplatz und blieb alle paar Schritte stehen, um einmal tief durch die Nase einzuatmen. Die Luft war so kalt, dass Ista trotz der Dicke ihres zu großen Mantels fröstelte.

Die Wandelgasse war ziemlich hinterlistig, aber irgendwo hier musste sie sein. Ista konnte sie bereits riechen – rauchig und brackig zugleich, so, als hätte jemand neben einem schlickigen Gezeitentümpel eine Geburtstagskerze ausgeblasen. *Einen guten Riecher hast du*, hatte ihre Tante vor gar nicht allzu langer Zeit mal zu ihr gesagt, als in Istars Leben noch so unkomplizierte Dinge wie Tanten und Geburtstage existiert hatten. *Und zwar für Schwierigkeiten. Selbst deine scharfe Zunge hilft dir nicht dabei, dich aus denen wieder rauszuwinden.* Was wahrscheinlich stimmte. Tatsächlich war es Istars etwas überdurchschnittlich langer Riechkolben – durch den sie zusammen mit ihren abgenutzten Kleidern und den dünnen Gliedmaßen wie ein aufgeschreckter Reiher aussah –, der sie in letzter Zeit zu allerhand Schwierigkeiten führte.

Nun ja, sowohl ihre Nase als auch die Gabe, mit der die Flut sie gesegnet hatte.

Ista machte noch einen Schritt. Atmete noch einmal durch die Nase ein. *Da.* Ganz am Rand ihres Gesichtsfeldes – wo sich einen Sekundenbruchteil zuvor nichts weiter befunden hatte als eine Reihe un-



scheinbarer Kaufläden – erschien plötzlich und auf erstaunliche Art und Weise eine Straße, wie eine sich öffnende dunkle Mundhöhle. Der Eingang war in Schatten gehüllt, und ganz hinten in Ista's Kopf flüsterte eine Stimme – wie jedes Mal, wenn sie die Wandelgasse gefunden hatte –, dass das alles eine ganz, ganz schlechte Idee war.

Ein anderer, eher praktisch veranlagter Teil von ihr wusste jedoch, dass sie keine andere Wahl hatte. In ihrem Leben gab es nicht mehr viele Dinge, die ihr wichtig waren, aber eines davon befand sich dort unten, genauso wie die Person, die es in Gewahrsam genommen hatte.

Ista straffte die Schultern und ging in die Finsternis hinein. Der Weg verbreiterte sich; unter ihren Füßen tauchten Pflastersteine auf, und von beiden Seiten der Straße bedrängten sie Gebäude mit schwarzen Dachbalken. Neben ihr wurde knarzend eine Tür geöffnet und mit einem *Klick* wieder geschlossen, als sie nachsehen wollte, wer sich dort befand.

Am Ende der Gasse stand das Gasthaus *Zum Kreischenden Aal*. Gezeitenlaternen erhellten den Weg und leuchteten mit jeder Sekunde heller, in der auch die Magie stärker wurde. Sie gossen ihren bläulich-wässrigen Schein über die schiefen Holzbalken und weiß getünchten Wände des Gebäudes. Über dem Vordach quietschte das rostige Namensschild an seiner Stange, so, als würde es von einer unsichtbaren Hand geschaukelt. Die Eingangstür war vollkommen kahl: kein Griff, keine Glocke, kein Türklopfer, kein Briefkastenschlitz. Kein versteckter Riegel, keine verborgene Kordel und nicht mal ein Schlüsselloch. Jeder, der es nicht besser wusste, musste annehmen, dass sie sich nur von innen öffnen ließ.

Doch Ista wusste es besser. Sie legte eine Hand auf das Holz. Augenblicklich erschien über ihren Fingerspitzen eine schwache Linie, wie der Kratzer einer sehr scharfen Klaue. Die Linie wurde länger und



beschrieb eine Kurve, sodass sie einen gezackten Kreis um Ista's Hand bildete. Als der Kreis vollständig war, schwang die Tür nach innen auf, und eine leise Stimme knurrte zur Begrüßung:

»Willkommen, Wanderer. Tritt ein und triff deine Wahl.«

In der mit Steinboden ausgelegten Eingangshalle warteten zwei Liftkabinen, deren Türgitter aus kunstvoll gewundenen Metallstäben bestanden, die aussahen wie wallendes Flussgras und sich windende Tentakel. Neben den Liften war je ein Messingschild angebracht: Auf dem einen waren ein abwärts zeigender Pfeil und das Wort GESCHÄFTE eingraviert; auf dem anderen befanden sich ein aufwärts deutender Pfeil und das Wort VERGNÜGEN.

Der einzige weitere Gegenstand in dem Raum war ein lederner Portiersessel mit einer Art Baldachin an der Rückenlehne. Ein großer weißer Kater döste auf dem Sitz. Er öffnete sein grünes Auge – er besaß nur das eine – und blinzelte Ista an, die sich für eine Streichel-einheit zu ihm hinunterbeugte.

»Hallo, Maunz der Schreckliche«, begrüßte sie ihn, denn so hieß der Kater, und Ista glaubte, dass es ihm gefiel, wenn man ihn mit Namen ansprach. »Nicht schwer zu erraten, für welche Richtung ich mich entscheide.«

Maunz der Schreckliche hob das Kinn, damit sie an das dichte Fell an seinem Hals herankam. Ista gönnte sich seine schnurrende Wärme für ein paar Sekunden, dann richtete sie sich auf und wandte sich den Liften zu. Noch nie hatte sie einen Fuß in die ins obere Stockwerk führende Kabine zu ihrer Rechten gesetzt, wo es Gerüchten zufolge Essen und Musik und auch Zimmer für müde Nachtschwärmer gab.

In der Kabine auf der linken Seite gab es keine Knöpfe, die man hätte drücken können. Das Gitter und die Türen glitten zu, schlossen sie ein. Man musste entweder verzweifelt oder verwegen sein, um für



geschäftliche Angelegenheiten ins Gasthaus *Zum Kreischenden Aal* zu kommen – da waren sich in Shelwich alle einig.

Ich bin verwegen, dachte Ista entschlossen, während die Liftkabine nach unten ratterte. *Ich bin verwegen. Ich bin verwegen!*

Sie trat hinaus in einen Gang, der nur von einer einzigen flackernden und an einer Kette baumelnden Gezeitenlaterne erhellt wurde. Am Ende des Ganges befand sich eine Tür. *Ich bin verwegen*, sagte sie sich noch einmal. Doch tief in ihrem Inneren war ihr bewusst, dass eigentlich die Verzweiflung sie hierhergeführt hatte.

Bevor sie klopfen konnte, brauste ein Luftzug heran, stieß die Tür auf und trug sie so mühelos über die Schwelle, wie eine Welle ein Stück Seetang an den Strand spült. Den Raum, in dem sie landete, hätte man als Arbeitszimmer, Bibliothek oder sogar Werkstatt bezeichnen können, je nachdem, wer die Benennung vornahm. Unter anderen Umständen hätte Ista vielleicht behauptet, dass er heimelig anmutete. Jeder verfügbare Platz war vollgestopft mit antik aussehenden Büchern, bunt zusammengewürfelten Möbelstücken und unzähligen Regalen voll mit Dingen, die sie als Kuriositäten bezeichnete und die unterschiedlichsten Arten von Kinkerlitzchen und Gerätschaften waren: von Chutney-Löffeln über Mikroskope bis hin zu einer ganzen Menagerie mechanischer Tiere.

Ista schlängelte sich vorsichtig durch das Wirrwarr, gab dabei acht, nichts umzuwerfen. »Du hast mich herbeordert.«

In solchen Augenblicken kam es ihr vor, als übernehme jemand anderes ihren Mund. Jemand Älteres und viel, viel Mutigeres. Dieser Jemand schien auch ihre Hände zu steuern, denn sie wischte weder ihre feuchten Handflächen am Mantel ab, noch glättete sie den Schopf kurzer brauner Haare, die ihr vom Kopf abstanden – so sehr es sie auch in den Fingern juckte.



Die Antwort drang aus den Schatten auf der anderen Seite des Raumes zu ihr. »Hallo, kleine Diebin. Ich habe einen Auftrag für dich.«

An Alexo Rokis selbst war nichts heimelig. Er hatte ein Gesicht wie ein Fuchs und Augen wie ein Wolf; überall spitze Ecken und Kanten, insbesondere am Kinn und an den Ellbogen. Alles Weitere – angefangen bei seinem Alter bis hin zu der Frage, wie lange er schon in der Stadt lebte – war ungewiss. Man war sich lediglich einig, dass er auf jedem Schwarzmarkt in Shelwich seine Finger im Spiel hatte und es meisterlich verstand, ein Schweigen unangenehm in die Länge zu ziehen – so wie jetzt gerade.

Sein Grinsen brannte Ista auf der Haut. Ihr Gesicht blieb jedoch ausdruckslos – zumindest hoffte sie das –, und nachdem die Uhr ein paarmal langsam getickt hatte, wogte seine Stimme wieder zu ihr herüber.

»Ich möchte, dass du ein Teleskop für mich stiehlest. Nur ein ganz kleines. Es ist in der Mondwarte ausgestellt. Im Kartensaal.« Er stieß sich von der Wand ab, und sein Grinsen wurde nun breit und hämisch. »Gouverneurin Hettler hält dort morgen Abend eine Rede. Im Großen Saal, nur ein paar Korridore weiter. Du wirst als Gast dort erscheinen.«

Ista lächelte nicht zurück. Sie vertraute ihm am allerwenigsten, wenn er in einer solchen Stimmung war und Anweisungen verteilte, als wären sie Eintrittskarten zu tollen Abenteuern.

»Und als wer?«, fragte sie. Sie hoffte, dass der Gast diesmal ungefähr in ihrem Alter war. Sich wie ein Erwachsener zu verhalten war nämlich gar nicht so einfach. Sie sagten fast nie, was sie wirklich meinten.

Alexo grinste immer noch, als er vor sie trat. Er streckte eine Hand aus, die Innenfläche nach oben gerichtet.

Ista spürte, wie Magie ihr Rückgrat hinunterkroch.



Da tauchte zwei Zentimeter über seinen Fingern eine murmelgroße Blase auf. Sie hing in der Luft wie ein kleiner Mond. Dann begann sie zu wachsen, die Oberfläche nun trübe, schwoll immer weiter und weiter an, bis sie so groß war wie der Globus, der bedenklich schräg auf einem Bücherstapel neben ihnen balancierte. Blätterförmige Umrisse wirbelten durch den trüben Schleier, fügten sich dann zur Silhouette eines Menschen zusammen.

Alexo ballte die Hand zur Faust. Die Blase wurde durchsichtig. Der Mensch war ein Junge, detailgetreu abgebildet, so, als betrachtete sie ihn durch ein Fenster.

»Oh«, machte Ista. Einen Augenblick lang war sie zu nichts weiter imstande. »Aber das ist ja Jarmak Hettler!« Vor Fassungslosigkeit quietschte ihre Stimme ein bisschen.

Alexo nickte. »Der Sohn der Gouverneurin. Wer sonst wäre eine bessere Tarnung?«

Nein. Das Wort bildete sich in Istas Kehle. Ganz als hätte Alexo es gehört, hob er eine Augenbraue und schaute dann zu einer Vitrine neben dem Kamin.

Ista wollte dem Drang widerstehen, seinem Blick zu folgen, doch es gelang ihr nicht. Hinter der Glasfront, weggesperrt mit einem Schlüssel, den Alexo am Gürtel trug, stand ein Klarinettenkoffer. Er gehörte Istas Vater – und seine Klarinette befand sich ebenfalls darin. Mehr war Ista von ihrem Pa nicht geblieben.

Sie schluckte. »Wenn ich erwischt werde ...«

»Dann ketten sie dich am Schiffsbauerplatz an und überlassen dich den Grilks zum Fraß? Ja, wahrscheinlich.« Alexos grinste erneut. »Aber du wirst ja nicht erwischt.«

Ista unterdrückte ein Schaudern. Normalerweise vermied sie es, an das eine Mal zu denken, als sie einen Grilk aus nächster Nähe gesehen



hatte, doch jetzt überwältigte die Erinnerung sie. Flügel wie zerrissene Segel, Zähne so scharf wie ein Schwert und dahinter der Schlund der Kreatur, der sich wie ein ausladendes schwarzes Loch öffnete. Am schlimmsten war allerdings das schreckliche Gefühl gewesen, als würde alle Magie aus ihr herausgesaugt.

Das war an ihrem ersten Abend in der Stadt passiert – und ohne Alexo wäre sie niemals entkommen. Sie erinnerte sich nur noch verschwommen an ihre Rettung, sodass sie gar nicht beschreiben konnte, was genau geschehen war. Aber irgendwie hatte seine Ankunft den Grillk verscheucht, und Alexo hatte sich dabei die Klarinette von ihrem Pa geschnappt. *Erledige ein paar Aufträge für mich*, hatte er gesagt, nachdem sie die Klarinette in seiner Hand bemerkt und ihn aufgefordert hatte, sie ihr zurückzugeben. *Damit kannst du sie dir zurückverdienen.*

Er hatte sie gerettet und dann bestohlen, beinahe im selben Atemzug. Und Ista, ganz zittrig vor Angst und Erschöpfung, hatte keinen anderen Ausweg gesehen, als seine Hand zu schütteln. Erst danach kam ihr der Gedanke nachzufragen, was er mit »ein paar« meinte. *Sagen wir zwanzig*, hatte er schulterzuckend geantwortet. Wahrscheinlich plante er, die Klarinette zu verkaufen, falls Ista sich nicht als nützlich erweisen würde. Denn damals hatte er noch nicht gewusst, wozu sie fähig war.

»Und?«, sagte er nun.

Ista richtete ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Jungen in der Blase. Sie hatte Jarmak Hettler schon mal aus der Ferne gesehen und wusste, dass er ungefähr so groß war wie sie, wenn auch um einiges breiter, doch nun konnte sie ihn zum ersten Mal aus der Nähe betrachten. Seine Gesichtszüge waren weich, und er hatte etwas längere Haare als Ista, die er aus dem Gesicht nach hinten gegelt trug. Die Haut war hell und rosig, und ein kleines Muttermal zierte seine rechte Wange.



Nicht, dass diese Einzelheiten eine Rolle spielten. Magie pochte in ihren Fingerspitzen und rauschte in ihrem Blut. Die Flut steuerte auf ihren Höhepunkt zu. Sie würde die Arbeit für sie übernehmen.

Ista schloss die Augen – und *verwandelte sich*.

Wie immer begann die Verwandlung mit einem Prickeln in ihrem Nacken und mündete in ein Zucken ihrer Zehen. Als sie vollendet war, fühlte sich ihr Kopf zu schwer und die Füße zu platt an, und Ista wusste, dass ihr bei einem Blick in den goldgeränderten Spiegel an der Wand ein haargenaues Ebenbild von Jarmak Hettler entgegensehen würde.

»Das sollte genügen«, winkte Alexo ab.

Er könnte ruhig ein klitzekleines bisschen beeindruckter klingen, dachte Ista und warf ihm während der Rückverwandlung einen finsternen Blick zu.

Eine Gezeitengabe, so nannten die Leute es – jede Art von Fähigkeit, die mit der Flut stärker wurde.

Und ihre verschaffte ihm einen hübschen Gewinn in Form von gestohlenen Kostbarkeiten.

Sie betrachtete ihre Nägel. »Ich brauche schicke Kleidung.«

»Die lasse ich dir zukommen.« Alexo wandte sich ab.

Die Blase schrumpfte in sich zusammen und verschwand, ließ nichts weiter zurück als einen schwachen Dufthauch von ausgeblasenen Kerzen und Salzwasser.

Damit bin ich wohl entlassen, dachte Ista, und ihr Blick traf ihre eigenen braunen Augen im Spiegel, bevor er noch einmal zu dem Klarinettenkoffer wanderte, nur für einen Moment, bevor sie den Raum verließ.

Zwanzig Aufträge. So viele hatten sie ausgemacht. Morgen war Nummer neunzehn.

Ista hoffte inständig, dass Alexo zu seinem Wort stehen würde.





Eine gute Tat



Das Knifflige bei der Vortäuschung, jemand anderes zu sein, lag darin, zu jeder Zeit den Aufenthaltsort der echten Person zu kennen. Glücklicherweise war Gouverneurin Betrika Hettler die Pünktlichkeit in Person. Während das Glockengeläut zum Sonnenuntergang über die Stadt schallte, surrte ein schwarzes Solarmobil, auf dessen Dach die Sonnenkollektoren im schwindenden Licht der winterlichen Sonne leuchteten, die breite Hauptallee des Parks hinauf.

Ista, in der Astgabel eines Kastanienbaums kauern, beugte sich ein Stück nach vorne, um besser sehen zu können. Vor langer Zeit, bevor die Gezeitenmagie aufgekommen war, hatten sich Fahrzeuge wie dieses durch die ganze Stadt geschlängelt. Doch heutzutage waren Ersatzteile so rar, dass sich nur die reichsten Leute Technologien dieser Art leisten konnten. Ganz zu schweigen von den Anpassungen, die notwendig waren, um die Motoren beim Anschwellen der Magie am Laufen zu halten. Alle anderen Menschen nutzten daher Karren, Fahrräder und Rikschas – oder die Rollbahn, wenn man genügend Münzen in der Tasche hatte, was bei Ista nie der Fall war.



An einem Abend wie diesem war sie ohnehin besser zu Fuß unterwegs. Der Park lag an einem steilen Hang und die Mondwarte auf dem Gipfel des Hügels. Sie zeichnete sich wie eine schiffbrüchige Galeone gegen den Himmel ab. Unzählige Wege führten nach oben, doch der schnellste ging über eine schmale Treppe. Ista sprang leichtfüßig vom Baum herunter und hüpfte in großen Sätzen über das Gras zu der Treppe hinüber, während der Beutel, den sie über ihrer Schulter trug, bei jedem Schritt gegen ihre Hüfte stieß.

Als sie den Gipfel erreichte, trudelten gerade die ersten Gäste ein – manche in Kutschen, andere von der nahe gelegenen Rollbahnhaltestelle. Das Solarmobil sauste vorbei und hielt hinter dem Haupttor an. Durch den Zaun beobachtete Ista, wie die Gouverneurin ausstieg und ihr hochgeschlossenes Abendkleid auf dem Weg ins Gebäude hinter ihr herwogte.

Jarmak Hettler trottete seiner Mutter hinterher und sah dabei hochgradig gelangweilt aus. Vermutlich musste er an vielen solcher Veranstaltungen teilnehmen – besonders in dieser Zeit, da doch die Wahlen bevorstanden. Ista fragte sich, was wohl seine Gezeitengabe sein mochte. Jedem war bekannt, dass die Gouverneurin ihre Augenfarbe ändern konnte – von Hellgrau zu leuchtend Blau –, aber Ista hatte noch nie jemanden über Jarmaks Magie sprechen hören.

Nicht, dass das eine Rolle spielte. Viel wichtiger war, dass seine Abendrobe aus genau demselben purpurroten Stoff gefertigt war wie die in ihrem Beutel. (Alexo unterhielt gute Kontakte zu jedem Schneider in der Nadelgasse.)

Trotzdem mutmaßte sie gern, welche Gabe die Menschen besaßen, deren Gesichter sie ausborgte. Pa hatte ihr beigebracht, respektvoll und nicht zu neugierig über die Gedanken und Körper der von ihr imitierten Menschen zu sein, aber es machte einfach Spaß, Spekulationen

über ihre Magie anzustellen. Die Flut bedachte fast jeden mit irgendetwas. Der Fähigkeit, einen besonders hohen Ton zu singen oder ein ganz klein wenig über dem Boden zu schweben. Die Leute sagten, dass die Gezeitenmagie jedes Jahr stärker wurde und der jüngeren Generation sehr viel mächtigere Gaben bescherte als ihren Eltern oder Großeltern. Allerdings hatte Ista noch nie jemanden mit einer Fähigkeit wie ihrer getroffen.

Alexo zählte nicht. Sein Einfluss erstreckte sich zwar über die gesamte Stadt, aber seine Magie war an die Wandelgasse gebunden. Deswegen brauchte er Ista. Ihre Magie war überall gleich stark. Sie war wie ein Summen und Trommeln und ein schrilles Heulen in ihr drin. Manchmal hatte sie das Gefühl, sie würde sie entzweibrechen.

Ista wandte sich von der Mondwarte ab und blickte über die Stadt. *Es ist wunderschön hier*, hatte Pa in seinem letzten Brief geschrieben. Und das war es auch, insbesondere an Abenden wie diesem, wenn die untergehende Sonne orange und rosarot durch den Nebel leuchtete und sich die hoch aufragenden Ruinen auf der Glasinsel wie uralte Riesen über der Flussmündung abzeichneten. Wunderschön, aber kalt. Istas Atem bildete Wölkchen in der Luft, und sie war dankbar für ihre vielen Schichten Thermokleidung. Pa hatte sie nicht vorgewarnt, wie viel kälter die Winter in Shelwich im Vergleich zu den Wintern zu Hause waren.

Er hatte sie auch nicht vor den Ungeheuern gewarnt. Vermutlich hatte er sie nicht verängstigen wollen.

»Noch eine gute halbe Stunde bis zum Tidehöchststand.«

Eine Stimme lenkte ihre Aufmerksamkeit wieder auf den Turm der Mondwarte. Durch das Haupttor strömten die Gäste hinein. Die meisten gingen schnurstracks auf die mit Säulen bestückte Eingangshalle zu, doch einige hielten an, um sich einen Aushang mit den Gezeiten-



tabellen der aktuellen Woche anzuschauen. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden stieg und fiel die Magie zweimal, und ihre Höchst- und Niedrigstände verschoben sich jeden Tag ein wenig nach hinten. Daher waren überall in der Stadt Tabellen wie diese ausgestellt, sodass jeder wusste, was ihn wann erwartete.

Ista brauchte keinen Gezeitenkalender. Sie war in der Lage, das Ansteigen und Absinken der Magie fast so mühelos zu verfolgen, wie die Zeit an einer Uhr abzulesen. Im Augenblick sprudelte die Kraft nur so durch ihre Adern.

»Und heute Nacht ist auch noch Mondflut«, murmelte ein weiterer Gast stirnrunzelnd. »Ich weiß nicht, was sich die Gouverneurin gedacht hat. Wir wären alle zu Hause in unseren Betten besser aufgehoben.«

Ingeheim stimmte Ista ihm zu. Zweimal im Monat stieg die Flut besonders hoch, bei Neumond und bei Vollmond – daher der Name Mondflut. In einer solchen Nacht war es besonders riskant, sich draußen aufzuhalten. Nicht, weil die Magie die Stadt überflutete und auch der Fluss so stark anschwell, dass er über die Gehsteige im Hafen schwappte. Sondern weil ... nun ja, jeder in Shelwich kannte den Reim:

*Wenn die Magie Funken sprüht auf deiner Haut,
wenn der Nebel aufzieht und das Licht ergraut,
bleib daheim und verschließ die Tür,
sonst bist du schon bald nicht mehr hier.*

Istas Gedanken schwirrten zurück zu ihrer ersten Nacht in der Stadt, zu dem Gefühl, dass ihre Magie sich wie eine Garnrolle abwickelte, als dieses abscheuliche Wesen über ihr auftrug. Niemand wusste irgendetwas über die Grilks, außer dass sie bei Dunkelheit und Nebel



auftauchten, stets um den Höhepunkt der Magie herum, und dass man nie wieder gesehen wurde, sobald sie einen erwischt hatten. Sie selbst war der einzige Mensch, den sie kannte, der ihnen hatte entkommen können.

Was Pa anging ...

Doch darüber durfte sie jetzt nicht nachdenken. Durfte nicht trödeln, denn schließlich war sie gerade während einer Mondflut draußen unterwegs, und das Licht schwand rapide. Bald würde nur noch der Nebel fehlen, und der zog oftmals ohne Vorwarnung auf.

Ista hielt sich auf der Parkseite des Metallzauns und lief daran entlang bis zum nächsten Tor. Hier hinten lag der Personaleingang. Eine kleine, streng aussehende Frau hakte Namen auf einer Liste ab. Sie starrte Ista über ihre Halbmondbrille fragend an.

»Ich bin von der Wäscherei Grebe und Gimlet.« Istas Stimme klang ruhig, doch das Herz pochte ihr bis zum Hals. Alexos Pläne bestanden stets aus einem feingliedrigen Netz von Details. Sie fürchtete, irgendwann durch eine Masche zu rutschen und Hals über Kopf in Schwierigkeiten zu stürzen.

Argwöhnisch beäugte die Frau den Beutel, dann die Liste, dann erneut den Beutel. Ihre Fingernägel wechselten immer wieder die Farbe, von Violett zu Rot, dann zu Gold und schließlich zu Grün, so, als würde ein unsichtbarer Pinsel sie ständig neu lackieren. »Du bist ganz schön spät dran. Tischtücher, richtig?«

Ista nickte. Für den Ernstfall lag eine Tischdecke oben auf der Kleidung.

Die Frau kniff die Augen zusammen, trat jedoch beiseite. »Dann mal rein mit dir.«

Hinter dem Tor befand sich ein kleiner Innenhof, von Moos und Efeu überwachsen. Die Steinfliesen waren mit Salz ausgestreut worden,



sodass Istas Stiefel bei jedem Schritt knirschten. Die Mondwarte diente nicht nur als Sternwarte und Stadtarchiv, sondern beherbergte auch viele prunkvolle Räume, die für alle möglichen Arten von Konzerten, Ausstellungen und feierlichen Veranstaltungen genutzt wurden. Pa hatte erwähnt, dass er mal hier gespielt hatte. Bestimmt hatte er das Gebäude auf demselben Weg wie Ista betreten. Sie konnte ihn förmlich vor sich sehen, den Klarinettenkoffer in einer Hand, das Haar (welches genau wie ihres dazu neigte, in widerspenstigen Büscheln vom Kopf abzustehen) mit Pomade eng an den Kopf geschmiegt.

»*Es dauert nicht mehr lange*«, hatte er versprochen. »*Ich muss nur noch ein bisschen mehr Geld sparen, dann suche ich uns eine passende Wohnung, und du kannst Tante Abgill in Frieden lassen und hierher zu mir kommen.*«

Ein neues Leben. Das war der Plan gewesen. Stattdessen waren plötzlich keine Briefe mehr von Pa gekommen. Und dann traf schließlich die Klarinette ein, zusammen mit einer ganz anderen Art von Brief – verfasst von Mikkela, Pas Trompete spielender Freundin, die schrieb, dass Pa verschwunden war. *Verschwunden*, als wäre er eine eigensinnige Katze oder eine verloren gegangene Socke. Und Istas Tante hatte das einfach so hingenommen, hatte gemeint, dass Pa sich in ihrer Jugend öfter mal davongemacht hatte und sicher bald wieder auftauchen würde. Bei der Erinnerung daran platzte Ista immer noch förmlich vor Wut – als ob Pa *sie* jemals im Stich lassen würde. Sie hatte Tante Abgill angefleht, *angefleht*, sie nach Shelwich zu bringen, damit sie gemeinsam nach Pa suchen konnten.

Als sich ihre Tante weigerte, hatte Ista die Sache selbst in die Hand genommen. Doch Pa war *tatsächlich* verschwunden, so vollkommen, als wenn jemand ihn von der Straße gepflückt und ins Weltall geschleudert hätte. Nach einhundertvier Tagen der Suche blieben Ista



lediglich die Erinnerungen an ihn – und die Klarinette, falls sie sie zurückbekam.

Nicht *falls*. *Wenn*. *Bald*.

Ista konzentrierte sich wieder. Der Duft eines fein gewürzten Schmorgerichts waberte zu ihr herüber. *Geh an der Küche vorbei nach drinnen*, lautete Alexos Anweisung, die zusammen mit der Abendrobe eingetroffen war.

Zwei Mädchen blockierten den Eingang, da sie sich mit einem schwerfälligen Radkarren abmühten. Anscheinend Schwestern, jedenfalls ihren ähnlich verzerrten Gesichtsausdrücken und identischen Flechtfrisuren nach zu urteilen.

»... kommen so was von zu spät«, sagte die Ältere gerade, die aussah, als wäre sie etwa so alt wie Ista. »Schieb noch mal ordentlich, Saf.«

Das jüngere Mädchen – Saf, wie Ista vermutete – funkelte sie an. »Ich *schiebe* doch schon. *Du* ziehst nicht feste genug. Das hier ist doch totaler Quatsch, Ruby. Die Magie steht hoch. Ich verstehe nicht, warum du mich nicht meine G–«

»Gabe« wollte sie wahrscheinlich sagen, doch bevor sie das Wort aussprechen konnte, fuhr Ruby dazwischen: »Willst du, dass *sie* dich kriegen? Als wäre deine Nummer vor ein paar Tagen nicht schon schlimm genug gewesen.«

»Das war zur Mittagszeit!«, feuerte Saf zurück. »Es hat noch nie auch nur einen einzigen Angriff mitten am Tag gegeben.«

»Jetzt ist es aber schon fast dunkel, oder etwa nicht?«, entgegnete Ruby mit routinierter Geduld. »Die Gouverneurin hat anscheinend beschlossen, dass ihr Wählerstimmen wichtiger sind als die Sicherheit der Bevölkerung, denn die Wahl ist ja schon in vier Tagen.« Da bemerkte sie, dass Ista hinter ihnen herumlungerte, und setzte ein reserviert-höfliches Lächeln auf. »Ja, bitte?«



Schulterzuckend deutete Ista auf den Karren. »Braucht ihr Hilfe? Ist einfacher zu dritt.« Wenn sie nichts unternahm, würden sie womöglich die ganze Nacht hier draußen feststecken.

»Ja«, antwortete Saf rasch. »Ja, bitte.«

Zunächst schien Ruby protestieren zu wollen, lenkte dann aber ein. »Na gut«, sagte sie und warf einen Blick zurück zu der Frau am Tor. »Aber wir sollten uns beeilen. Heilige Gezeiten, ist das kalt hier draußen.«

Doch der Karren hatte andere Pläne.

»Was habt ihr denn da drin?«, schnaufte Ista angestrengt. *Irgendwas aus Glas*, dachte sie, denn unter der Wachstuchabdeckung klimperte es.

»Gewürzgurken«, antworteten die Schwestern gleichzeitig, während sie sich gemeinsam abrackerten.

»Und anderes Eingemachtes«, fügte Saf hinzu, als eine Ecke des Tuchs verrutschte und reihenweise Einweckgläser mit einem auf den Deckel gestempelten Enten-Logo offenbarte. »Wir füllen alles, was du möchtest, in Flaschen und Einmachgläser. Nach den Rezepten unserer Granny, und die hat sie schon von der Großmutter ihrer eigenen Großmutter bekommen. Unsere Pfeffersoße ist die beste in ganz Shelwich. Komm doch mal zu uns in den Laden und probier sie.«

»Bei ihr brauchst du die Werbetrommel nicht zu rühren.« Ruby verdrehte liebevoll die Augen, während sie einen langen Arm machte, um die Tür zu öffnen. »Die Bestellung für heute Abend kam ganz kurzfristig rein«, erklärte sie Ista, als die Wärme von drinnen sie wohligh umspielte. »Nicht ganz der Mühe wert, wenn du mich fragst.«

Sie betraten einen mit Steinboden ausgelegten Gang. Aus der Ferne drangen Geräusche von der Feier zu ihnen vor, und Küchengerüche und Geklapper kamen aus einer Tür zu ihrer Rechten. Eine Reihe uniformierter Kellner trat heraus, Karaffen mit Reneklotenwein und



Servierplatten mit winzigen Fischspießen und mit Käse überbackenen Törtchen in den Händen. Ista ließ die Schwestern ohne ein weiteres Wort stehen, reihte sich in die Prozession ein und lief mit, bis der Korridor auf einen vornehmeren Gang stieß, der die Grenze zwischen dem Teil des Gebäudes für Personal und dem für die Öffentlichkeit bildete.

Gegenüber befand sich eine Tür, die mit derselben creme- und mintfarbenen Tapete beklebt war wie die Wände und damit praktisch unsichtbar war für alle, die nicht danach suchten. Laut Alexo eine ungenutzte Abstellkammer.

Ista huschte hinein, ohne den Lichtschalter zu betätigen. Bei Mondflut funktionierten die Generatoren sowieso nicht. Selbst Öllampen gaben manchmal den Geist auf, weshalb heute Abend überall im Gebäude Gezeitenlaternen aufgestellt waren. In der Dunkelheit krabbelte die Magie über ihre Haut, kribbelte ihr in den Kniekehlen und unter den Armen, während sie die Abendrobe über ihre eigenen Kleider zog. Die Magie war fast *zu* stark. Normalerweise glich ihre Gabe einer Bogensehne, gespannt und abschlussbereit, wann immer sie es wünschte. Heute Abend schien der Vollmond ihr beinahe die Kontrolle zu nehmen, sodass die Verwandlung einen Sekundenbruchteil früher begann, als sie beabsichtigt hatte. So als wenn ein Musiker einen Taktschlag zu früh einsetzen würde. Was schließlich dazu führte, dass sie sich in der Kleidung verhedderte und sich eine Haarsträhne in dem kunstvoll bestickten Kragen verfang.

Da es aber Jarmaks Haar war, legte es sich zum Glück von selbst wieder an seinen Platz, nachdem sie es befreit hatte. Seine Füße passten erfreulicherweise so gerade eben in ihre Schuhe. Trotzdem klopfte Istas Herz wie wild, als sie die Tür einen Spalt öffnete. Der nächste Teil des Plans bestand aus *sollte* und *eigentlich*. Ein einziger Fehltritt würde ihn zunichtemachen. Die Gäste, unter ihnen auch Jarmak, sollten sich



eigentlich für die Rede der Gouverneurin im Großen Saal aufhalten. Sie selbst sollte in die andere Richtung gehen – und das tat sie auch, zunächst mit ein paar vorsichtigen Schritten, während sie sich an Jarmaks zusätzliche Körpermasse gewöhnte.

So weit, so einfach. Niemand versperrte ihr den Weg. An einer Seite befand sich die geschwungene Haupttreppe, genau wie beschrieben, die sich immer im Kreis bis hinauf zur Mittelkuppel des Mondwarturmes wand. *Lauf den Südflügel entlang*, hatte Alexos Anweisung gelaundet. *Da, wo sich der Himmel an den Wänden befindet*.

Und tatsächlich verdüsterte sich die Tapete im nächsten Korridor zu einem tiefdunklen Nachtblau, das übersät war mit hellblauen Gezeitperlen, die wie winzige Sterne strahlten. *Geh bis ganz zum Ende*. Sie konnte Alexos Stimme förmlich in ihrem Kopf hören.

Doch vor ihr ertönten weitere Stimmen. Echte, die um die Ecke herum zu ihr drangen: die erste aufsässig und empört, die anderen beiden strotzend vor hämischem Vergnügen.

»Das ist meins! Gebt es mir zurück.«

»Oooch, *gebt es mir zurück*, sagt er.«

»Was sollen wir dir denn zurückgeben? Das hier? Bist du nicht ein bisschen zu alt für Spielzeug?«

Jungen aus den noblen Häusern oben bei der Heide, vermutete Ista aufgrund der vornehmen Aussprache der Vokale. Bestimmt waren sie zusammen mit ihren Eltern eingeladen worden, was bedeutete, dass sie sich eigentlich – sie spürte, wie dieses *eigentlich* gerade zersplitterte – mit ihnen im anderen Teil des Gebäudes aufhalten sollten. Und doch waren sie nun hier. Kamen ihr in die Quere.

Sie könnte den Rückzug antreten. Es gab einen zweiten, etwas umständlicheren Weg zum Kartensaal (es gab immer einen zweiten Weg, wenn Alexo etwas plante). Der ganze Sinn ihrer Tarnung als Jarmak



bestand ja darin, dass sie sich frei bewegen konnte, ohne dass jemand Verdacht schöpfte.

»Gebt es mir zurück«, wiederholte die erste Stimme, als Ista sich schon zum Gehen wandte. »*Bitte.*«

Ista hielt inne. Sie sollte sich nicht einmischen. Für »Jarmak« würde es sich sicherlich nicht schicken, in Schwierigkeiten zu geraten. Doch etwas an dem *Bitte* brachte eine Saite tief in ihr zum Klingen, wie ein Mollakkord auf einer Vespalin. Sie wusste nur zu gut, wie es sich anfühlte, wenn einem etwas Kostbares weggenommen wurde und man nicht sicher war, ob man es zurückbekam.

»Oh, jetzt auch noch *bitte?*«, keckerte einer der Diebe. Sein Komplize lachte mit, tief und lang, als hätten sie alle Zeit der Welt für solche Spielchen.

Los jetzt, dachte Ista. *Ich bin verwegen. Verwegen!*

Die Wiederholung machte es nicht unbedingt wahrer, doch es war ohnehin zu spät für Zweifel, denn Ista hatte Jarmaks Beinen bereits befohlen, um die Ecke zu laufen.

